Badische Heimat 58 (1978)

Weinbergsteine – beachtenswerte Kleinflurdenkmäler

Versuch einer Bestandsaufnahme im Raum Mosbach/Gundelsheim

Werner Haas, Mosbach

Je mehr eine Landschaft ihrer Kulturdenkmale beraubt wird, desto mehr schärft sich der Blick für das, was die Landschaft einst so schön und ausgeglichen gemacht hat, ohne daß einem aufgefallen wäre, warum. Zu den Dingen, die das so geschärfte Auge des Volkskundlers und Naturfreundes entdeckt, gehören auch die ganz bescheidenen „Kleinflurdenkmäler". Sie erfreuen sich mehr und mehr einer gewissen Beachtung und gewinnen an Bedeutung: die Verbotssteine, die Wegweiser und Meilensteine, die steinernen Zäune, Tische und Bänke, die Radabweiser, die alten Einfassungen, und auch die Weinbergsteine. Es hat lange gedauert, bis diese entdeckt waren. Beinahe ist es schon zu spät, sich ihrer zu erinnern. Denn die Zusammenlegungen, Flurbereinigungen, die neuen Weinberglagen ohne Mauern, die ganz anderen Bearbeitungsmethoden, die Neubaugebiete an Sonnenhängen haben neue Kleinlandschaften entstehen lassen. Und fast wären dabei die bescheidenen Steine in den Mauern der Weinberge vergessen worden [1]).

Die Rebe hat ja vor 80 und mehr Jahren Gebiete ganz anderen Ausmaßes bedeckt als heute. Der Weinbau wurde betrieben bis hinein in extrem unsichere Lagen. Selbst im nördlichen Odenwald gab es „Weininseln". Gehalten hat sich der Weinbau nur dort, wo er der Qualität des Weines wegen und wegen eines überdurchschnittlichen Fleißes und Mutes der Wingerter über die schlimmen Zeiten des Niedergangs zu Beginn unseres Jahrhunderts Bestand hatte. In diesen Gebieten gibt es sogar Neurodungen, und der Weinbau gewinnt dort, wörtlich genommen, noch an Boden.

Weite ehemalige Weinbaugebiete und Einzellagen aber sind verödet geblieben und bilden heute die so bekannten Südhänge mit immer mehr sich ausbreitenden Hecken, mit den markanten „Steinrasseln" aus ehemaligen Lesesteinen und den so typischen, sehr wohl erhaltenen Weinbergmauern. In solchen Lagen, wo keiner an sie gedacht hat, sind sie am ehesten erhalten, die alten Weinbergsteine. Hier werden sie Beispiel, an dem man zeigen kann, was sie waren, was sie bedeuteten, um in anderen gefährdeten Gebieten auf sie aufmerksam zu machen und sie, wenn möglich, als bescheidene Kulturdenkmale zu retten, oder noch besser: sie an ihren Standorten zu erhalten.

Weinbergsteine: wer weiß, daß es sie gibt, entdeckt sie bald in den Mauern alter Weinberge, in den „Ausweichen" für die Karren, in den Einstiegen zu langen, langen Staffeln. Weinbergsteine: Sie erinnern an den Kauf eines Weinberges, an das Wiederbepflanzen, an einen Erbfall, an ein gutes Jahr, an eine Neuanlage; sie erinnern an den Eigentümer oder flehen um einen guten Ertrag [2]). Weinbergsteine sind in der Regel behauene Steine und kombinieren Zeichen, Namen und Jahreszahl, wobei die Buchstaben den älteren „Piktogrammen" den Rang abgelaufen haben. Weinbergsteine sind Steine des Stolzes. Sie sind sozusagen private Eigentumsbezeichnungen, eine Art „Privatgrenzstein". Sie sind verhältnismäßig jung, denn sie stammen erst aus den Zeiten, als fast jeder des einfachen Volkes lesen und schreiben konnte: aus den letzten beiden Jahrhunderten also, die dem unsrigen vorauf gingen.

1) Weinbergstein „1859 K. Ruff", Flurstück 652, Mosbacher Weg, Gemarkung Neckarzimmern, in der Mauer im 4. Beet.

2) Weinbergstein, vermutlich von der Mosbacher Stadtmauer stammend, jetzt in den Mosbacher Städt. Sammlungen (Gutleutkapelle).

Sehr oft sind diese ,,Eigentumssteine" selbstgemacht. Der Stolz, endlich einen Weinberg neuangelegt, ererbt oder gekauft zu haben, hat die Eigentümer ,,hingerissen", trotz der unmenschlichen Schwerstarbeit am steilen Hang die Zeit aufzuwenden, sich zu ,,verewigen"[3]). Diesem Gefühl ,,mein Weinberg, mein alles" entspringt auch die große Lust, sich ein Weinberghäuschen oder wenigstens einen Unterschlupf in der Mauer gegen Blitz, Hagel und Wetter zu erbauen und ebenfalls mit Weinbergsteinen zu kennzeichnen[4]).

Die Weinbergmauern sind sehr kunstvoll aufgesetzt. Sie hätten sonst als Trockenmauern auch nicht bis auf heute überdauert. Der am Ort vorkommende Stein – er fiel beim Roden und Rigolen an – war das Material, ergänzt durch Mauersteine, die bei Abbrüchen anfielen und sehr gelegen kamen, weil sie bereits zugerichtet waren. Besondere Steine aber, wie z. B. für wichtige Staffeln, dann für die Lochsteine oder ,,Kammeze"[5]) oder Steine für die Abstellplätze der Butten wurden von weiter her geholt, ja sie waren meist auch vom fachkundigen Steinhauer zugerichtet. Diese ,,Zugaben" sind heutzutage leicht zu erkennen, stammen sie doch in der Regel aus einer ganz anderen Gesteinsformation, dem roten oder grauen Sandstein, der, wenn höhere Ansprüche gestellt wurden, viel besser und leichter zu behauen war.

Weinbergsteine sind darum fast ausnahmslos fremde Steine, die aus einer anderen Landschaft stammen und als Fremdlinge in die Kalksteinmauern eingefügt wurden – mit den bekannten Ausnahmen[6]). Das ist aber nur die eine Seite der Herkunft und Entstehung dieser Art Steine. Eine andere ist viel interessanter und für den Volkskundler ergiebiger. Ein guter, gesunder Stein, mit viel Mühe behauen, wird selten ,,verworfen", wenn es auch in der Bibel heißt, daß die Bauleute den Stein verworfen hätten[7]). Behauene Steine mit Namen oder Monogrammen, Jahreszahlen und Zeichen ,,wandern" aus den Häusern oder Mauern, z. B. von Stadtmauern und Burgen[8]), in die Weinberge. Alte Grenzsteine werden verwendet[9]), überzählige Werkstücke finden Abnehmer, Türstürze geraten in Weinbergmauern[10]), ja sogar Hausmarken finden sich plötzlich im Weinberg.

Ein guter Stein tut einem leid, wenn er weggeworfen werden soll. Erst in unseren Tagen, wo der Planierraupenfahrer oft gar nicht mehr sieht, was er räumt, sind solche Gefühle abhanden gekommen. Hinzu tritt die Hast, ,,Zeit ist Geld!" – Wer kann sich da schon durch Gefühle aufhalten lassen? Verschüttet sind solche Gefühle dem Stein gegenüber, der irgendwelche Zeichen trägt, bei Leuten vom Bau nie ganz. Man kann sie sehr wohl wieder wecken; und das ist die Aufgabe, die heute dem Heimatfreund, mehr noch dem Volkskundler, zukommt: nicht jammern um Verlorenes aus ,,guten alten Tagen", nein – aufklären, diesen Kleinigkeiten einen Sinn geben, die Augen schärfen, nicht nur die der Fachleute, sondern die derer, die zwangsläufig mit solchen Kleindenkmälern, im Guten und im Bösen, konfrontiert werden. Da fallen geschickt vorgetragene Hinweise und Fingerzeige noch immer auf fruchtbaren Boden. Zwar heißt es bei diesen ,,harten Männern", die, wie es so schön heißt, ,,des Tages Last und Hitze tragen"[11]), oft ,,weg mit dem Kram, keine Zeit, da könnte ja jeder kommen!" Aber stehen bleiben die Steine dann doch oder werden, es ist nicht zu fassen, am Feierabend beinahe liebevoll geborgen. Ein ,,Fläschchen" Bier ist hier immer noch weit überzeugender, als alle Gebote und Verbote, die Denkmalschützer erfanden.

So wie aber gute Steine in die Weinbergmauern wanderten, fanden andere den Weg wieder zurück in die gleichen oder in neue Häuser[12]). Und ein neuer Eigentümer, störte sich meist nicht am Namen seines Vorgängers. Das hängt damit zusammen, daß ein Käufer psychologisch immer in einer besseren Situation ist als der Verkäufer. Man läßt dem Verkäufer, der ja schließlich hat verkaufen müssen, sein ,,Gesicht" oder dem toten Eigentümer seine ,,Ruh". So wäre auch hier für einen behauenen Stein die Überlebenschance nicht gerade schlecht. Darum finden sich alte Weinberg-

3) Lochstein mit Eichenholzpfahl, genannt „Kammeze", Flurstück 652, Neckarzimmern, 3. Beet.

5) Weinbergstein von 1879, früher Gewann „Zwerrenberg", jetzt eingemauert in Haus Hauptstraße 88, Mosbach.

6) Grenzstein von 1616 aus einer Weinbergmauer, Flurstück 784/2, Mosbacher Weg 7/9, Karlheinz Götz, Gemarkung Neckarzimmern (Vorder- und Rückseite).

4) Weinbergstein von 1782, noch am ursprünglichen Standort, zwischen Sonnenrain 18 und 28, Mosbach.

7) Weinbergstein, noch am ursprünglichen Standort, zwischen Sonnenrain 18 und 28. Mosbach.

steine auch gelegentlich auf den Schauseiten der Weingärtner-Häuser oder der Wirtschaften[13]). Mit Hilfe des Toten- und Geburtenbuches der Gemeinde ist es dann sehr wohl möglich, seinen Wegen nachzuspüren, ehemalige Eigentümer wieder „lebendig" werden zu lassen und das wechselvolle Schicksal von Weinbergsteinen zu erhellen. Ist der Eigentümer verifiziert, gibt das Grundbuch die Möglichkeit, den Kauf, den Voreigentümer, den Kaufpreis, die Größe des Flurstückes offenzulegen. Grundbücher sind in der Regel ab 1813 vorhanden, und aus noch früherer Zeit sind ältere Angaben aus den vormaligen Weinkaufbüchern oder Ackernahrungs-Zetteln, zumindest ab den Jahren 1770/80, übernommen.

Nun läßt es sich heute aber nicht vermeiden, daß ganze Fluren geräumt werden müssen oder daß Straßen, die Neubaugebiete erschließen sollen, alte Weinbergmauern und damit die Weinbergsteine zwangsläufig zerstören. Dennoch kann auch in diesen Fällen durch vorherige Aufklärung viel erreicht werden[14]). Meist bedarf es nicht einmal der Überredung, den neuen Eigentümer zu veranlassen, „seinen" alten Weinbergstein an einer der Öffentlichkeit zugänglichen Stelle einzumauern. Der finanzielle Aufwand dafür wird im allgemeinen gern getragen. Warum? Aus dem oben beschriebenen Besitzerstolz! Es gibt aber auch den Weg, das Haus der ehemaligen Weinbergeigentümer ausfindig zu machen[15]), eine Aufgabe, die spannend ist und die Spaß macht, wenn es gelingt, einen Stein an seiner „richtigen" Stelle wieder einzumauern. Zur Lösung einer solchen Aufgabe gehört der Mut zur Wahrheit. Der neue Eigentümer muß fest davon überzeugt sein, daß dieser Stein und kein anderer, und sei er noch so unbeholfen behauen, einst zu seinem Haus und zu keinem anderen gehört hat. – Der Weg, der bisher fast immer begangen wurde, wenn ein Stein oder ein Erinnerungszeichen herrenlos wurde, diesen oder dieses einer Sammlung oder einem Museum „anzudrehen", ist als allerletzte Möglichkeit noch tragbar; aber diese Lösung ist nicht der Idealfall[16]). Ein ausgebrochener Stein ist eben ausgebrochen, er ist

8) Weinbergstein von 1842, früher Gewann „Henschelberg", jetzt eingemauert in Haus Gartenweg 24, Mosbach.

9) Weinbergstein aus einem Weinberg im Gewann „Zwerrenberg", jetzt eingemauert auf dem gleichen Flurstück, Sonnenrain 81, Mosbach.

11) Weinbergstein, noch am ursprünglichen Standort, zwischen Sonnenrain 18 und 28, Mosbach.

10) Weinbergstein von 1809, bis 1973 eingemauert in einem Gundelsheimer Weinberg, jetzt im Städt. Museum Gundelsheim.

nicht mehr, was er war. Er war ein Teil einer Mauer, und er sollte es bleiben.

Es gibt nun unter den Funden von Weinbergsteinen auch solche, die viel aus der Ortsgeschichte sagen. Andere sind sehr bescheiden, mehr als bescheiden behauen. Wieder andere setzen den Entdecker in Entzücken, weil sie nicht nur Namen und Jahr ansagen, sondern auch den Beruf des Besitzers, und zwar mittels eines Zeichens, mittels eines Piktogrammes, das jeder lesen kann. Daß hierbei die Zeichen der Berufe für Speis und Trank dominieren, ist leicht erklärlich. Im Hauptberuf waren die Weingärtner und Gastwirte doch oft Metzger und Bäcker. Aber sicher hängt es auch damit zusammen, daß diese Berufe zu allen Zeiten ihren Mann ernährten und darüber hinaus Geld übrig ließen. Geld haben ist nun einmal die Voraussetzung dafür, sich etwas Besonderes wie einen Weinbergstein zu leisten, wobei dann dieses Besondere sogar noch der stillen Werbung dienen konnte, die wir auch in den ver-

gangenen Jahrhunderten, wenn auch nicht so dick aufgetragen, voraussetzen dürfen. Sicher gibt es in Baden-Württemberg Weinbergstein-Standorte, die über die verschiedensten Berufe, vielleicht über ganz seltene, etwas aussagen. Wer hat schließlich nicht gern Wein getrunken aus dem eigenen Wachstum? Wenn Bestandsaufnahmen geglückt sind, wird man hierüber Näheres wissen.

Die im Bild wiedergegebene Sammlung aus dem Raum des südlichen Neckartals zwischen Mosbach und Gundelsheim soll eine Anregung zu solch einer Bestandsaufnahme sein. Einzelbeispiele sollen zeigen, um was es geht. Der Verfasser ist sich dessen bewußt, daß er nicht alle Steine dieses Raumes gefunden hat, obwohl ihm im vorletzten Jahr kein Weinberg zu steil und zu heiß war, wenn er auf der Suche war. Aber

12) Als Weinbergstein benützter Türsturz von 1863, früher im Gewann „Haubenstein", jetzt eingemauert in Haus Harnischgasse 15. Mosbach.

darauf kommt es nicht an. Wichtiger wird es sein, die Diskussion anzuregen, zur Nachahmung in anderen Kleinlandschaften Mut zu machen, wo andere „besser daheim" sind.

Bei dieser Gelegenheit ist noch darauf hinzuweisen, daß auch die vornehmen Konkurrenten

13) Bierbrauerstein des Gustav Schifferdecker (1834–1875) von 1867, früher am Eiskeller „Gustavsburg", Mosbach, jetzt eingemauert am Haus der Baden-Württembergischen Bank. Alle Fotos: E. Hannemann, Mosbach

14) Weinbergstein, vermutlich Bruchstück von einer Burg, früher Weinberglage „Steingerück", Groß-Umstadt, jetzt bei Georg Brenner, Obergasse 2, Groß-Umstadt. Foto: E. Schäfer, Groß-Umstadt

des Weinbaus, die Bierbrauer, sich der Steine bedient haben, um voll Stolz etwas von ihrem Beruf und allem, was ihm diente, auszusagen. Gemeint sind die Biersteine der Bierbrauer und die Steine an den Eingängen alter Eis- und Bierkeller. Sie sind seltener und auch bei weitem gefährdeter, weil immer mehr Bierkeller einstürzen oder, um Gefahren zu bannen, unzugänglich gemacht werden. Es war nicht schwer, den Architekten zu überzeugen, daß ein solcher Bierstein sehr wohl in die Betonfassade eines Bankgebäudes eingemauert werden kann, um den Späteren zu dokumentieren, daß hier einst einer der kleinen Bierbrauer gebraut hat[17]).

Anmerkungen:

[1]) Es gibt auch moderne Weinbergsteine, geschaffen von namhaften Künstlern, z. B. im Weinbaugebiet Tuniberg südlich des Kaiserstuhls. Der Tuniberg, dessen Gesicht vollkommen verändert wurde, ist durch einen Höhenweg erschlossen. Es war das Verdienst des ehemaligen Landwirtschaftsministers Eugen Leibfried, Neckargerach/Guttenbach, neue Weinberg-Denkmale zu fordern und schaffen zu lassen.

[2]) Vgl. einen abgegangenen Weinbergstein aus dem Gewann „Quendeltal", Gemarkung Obrigheim, Neckar: aufrecht stehender Stein mit der Inschrift „Der Herr beschütze diesen Weinberg vor Frost und Hagelschlag . . . E (Ernst), 175 . . ." Der Gewährsmann, Philipp Peter Ernst III, Obrigheim, verstorben 1974, der „Kronewirts-Ernste-Philipp", sah den Stein 1914 noch an seinem Platz. 1918 war der Stein verschwunden und mit einiger Sicherheit irgendwo ein sogenanntes „Faßlager" in einem Obrigheimer Keller geworden. (Dankenswerter Hinweis von Rechtsanwalt Eckard Hoffmann, Obrigheim).

[3]) So etwa ein Weinbergstein, roter Sandstein, 30×35×12,5 cm, an der Staffel im Eingang zum 4. Beet, Flurstück 593/540, Gemarkung Neckarzimmern, mit der Inschrift: „1859, K. Ruff" (Abbildung 1). Carl Ruff (spätere Schreibweise Karl Ruff), geboren am 23. 7. 1807, gestorben am 30. 10. 1880, war Glaser, Gemeinderat und Gemeinderechner in Neckarzimmern. Er erbte am 12. 9. 1833 die 30 Ruten Weinberg von seinem Vater, Johann Georg Ruff, geb. am 30. 4. 1766, gest. am 7. 2. 1833 in Neckarzimmern. Dessen Vater, Johannes Ruff, wanderte anläßlich der Erweiterung der evangelischen Kirche zu Neckarzimmern 1764 als Maurermeister von Tirol

ein. Seine Kinder entstammen alle der ersten Ehe mit einer Neckarzimmernerin (geb. Lechner). Sie wurden zum Teil Maurer, andere wanderten aus. Der Maurerberuf hat sich in der Familie Ruff erhalten. Der beschriebene Weinbergstein stammt entweder von Karl Ruff selbst oder von einem seiner Maurer-Brüder. Am 15. 6. 1881 erbte Georg Philipp Ruff den Weinberg. Jetzt ist er mit 99 Ruten Weinberg und 45 Ruten Reutfeld eingetragen. Dieser Eintrag wurde im neuen Grundbuch als Flurstück 652 übernommen. (Alle standesamtlichen und grundbuchamtlichen Angaben stammen von Karlheinz Götz, Neckarzimmern, wofür sehr zu danken ist).

[4]) Beispiel: Türsturz im Weinberghäuschen, Gewann ,,Hohberg", Gemarkung Haßmersheim/Neckarmühlbach. Grauer Sandstein, 17×17 cm, Inschrift: ,,GH 1805". – Beispiel für einen ,,Unterschlupf": Gewann ,,Neckarhelde", früher Weinberge, am Weg zwischen dem 3. und 4. Beet, jetzt Gemarkung Obrigheim/Mörtelstein.

[5]) Lochsteine, meist aus rotem Sandstein, wurden ,,Kammeze" genannt (siehe Abbildung 3). In die Lochsteine kamen Eichenpfähle, an deren Spalier besonders gute Trauben reiften. (Dankenswerter Hinweis von Karl Rundler, Neckarzimmern).

[6]) Weinbaulagen im Sandsteingebiet: am Neckar Binau, Mörtelstein, an der Tauber Reicholzheim, am Main Klingenberg.

[7]) Matthäus 21, Vers 42 (nach Psalm 118, Verse 22/23) und auch Apostelgeschichte 4, Vers 11.

[8]) So stammt ein Weinbergstein vermutlich aus der Mosbacher Stadtmauer, der später am Weinberg des Heinrich Brohm, Gewann ,,Henschelberg", heute Merianweg, eingelassen war. Der Stein befindet sich jetzt in der Sammlung ,,Gutleutkapelle", Mosbach (Abbildung 2).

[9]) So der auf Abbildung 6 wiedergegebene Grenzstein aus einer Weinbergmauer von Flurstück 784/2, Mosbacher Weg 7/9, Eigentümer Karlheinz Götz, Neckarzimmern. Stein, behauen, 67×20×9,5 cm, Inschrift: ,,FPC", Rückseite ,,1616" (= Fridericus Palatinus Comes, Friedrich V., ,,der Winterkönig", 1596–1632, Kurfürst von 1610–1620). Unter der Regierung Friedrichs V. haben die kurpfälzischen Renovatoren viele Grenzen neu versteint. Der Stein ist entweder ein überzähliges Werkstück, weil ohne Nummern, oder er wurde von der Gemarkung Neckarelz (zur Kurpfalz gehörig) hierher verschleppt. (Freundlicher Hinweis von Karlheinz Götz, Neckarzimmern).

[10]) So ein Türsturz, Inschrift: ,,K. Müller 1863", früher im Gewann ,,Haubenstein" in der Nähe des sogenannten ,,Hexenhäuschens", jetzt eingemauert im Erdgeschoß des Fachwerkhauses Harnischgasse 15, Mosbach; Eigentümerin Stadt Mosbach. (Abbildung 12).

[11]) Matthäus 20, Vers 12.

[12]) Ein solcher ehemaliger Weinbergstein, früher im Gewann ,,Henschelberg", Mosbach, befindet sich jetzt Gartenweg 24. Grauer Sandstein, 45×42 cm, Zeichen: Baumsäge mit Traube und Blatt, 1842 (Abbildung 8).

[13]) Ein Weinbergstein, ehemals Ofenstein für einen Dreibeinofen, einst im Gewann ,,Zwerrenberg", Mosbach, ist jetzt eingemauert in eine Mauer des Grundstücks Sonnenrain 81 durch den Eigentümer German Vogt, dem für den Hinweis zu danken ist. Roter Sandstein, Höhe 63, Breite 58, Stärke 23 cm (Abbildung 9).

[14]) Ein Weinbergstein, noch am ursprünlichen Standort, Gewann ,,Henschelberg", Mosbach, jetzt Sonnenrain, befindet sich in der Mauer eines ausgestockten Weinbergs zwischen Haus 18 und 28. Eigentümerin: Martha Wohlfart, Am Hardberg 12, Mosbach; roter Sandstein, 54×26 cm, Inschrift: Rand, ,,PLD", Metzgerbeil (?), 1782? (1789?) (Abbildung 4).

[15]) Ein Weinbergstein, früher im Gewann ,,Zwerrenberg", Mosbach, durch Straßenbau gefährdet, vom Verfasser geborgen, ist jetzt eingemauert im Gasthaus ,,Adler", Hauptstraße 88, Mosbach. Roter Sandstein, 37×32 cm. Er zeigt eine Brezel und die Inschrift ,,Lu . L . 1879" (Abbildung 5). Die Buchstaben ,,Lu. L." erinnern an den Gastwirt und Bäcker Johann Ludwig Lenz, der am 19. 12. 1832 als Sohn der Eheleute Johann Georg Lenz und Juliane, geb. Steibing, in Mosbach geboren wurde. Er, der zweimal verheiratet war, hatte mit seiner Ehefrau Pauline Bucher fünf Söhne. Er starb am 17. 8. 1908. Schon 1906 hatte er seine Gastwirtschaft an Wilhelm Gramlich verkauft. Der Enkel Willi Gramlich betreibt heute den ,,Adler" und hat den Weinbergstein 1974 in seinem Haus einmauern lassen. (Standesamtliche Angaben von Karlheinz Götz, Neckarzimmern).

[16]) So befand sich ein Weinbergstein bis 1973 in einer Gundelsheimer Weinlage, in einer Mauer an der Mündung zweier Wege rechts der Straße Gundelsheim–Tiefenbach. Der Stein kam nach Umwegen mit Hilfe der Stadt Gundelsheim und der Württembergischen Landesstelle für Volkskunde, Stuttgart, in das Städt. Museum Gundelsheim auf Burg Horneck, wo er z. Z. lagert. Grauer Sandstein, 56×54×16 cm, Inschrift: ,,FB, 1809", Ochsenkopf (Abbildung 10).

[17]) Vgl. einen Bierbrauerstein, roter Sandstein, 70×9 cm, Inschrift: ,,Philipp Martin Schifferdecker, Wilhelmine Sch. Geb. Deetken, 1834", links Hopfen, rechts Gerste, darüber Hopfen, in der Mitte liegendes Faß, aus diesem herausstehend Rührer, Küferknüpfel, ,,Lieschthaken". Seit 1976 ist der Stein eingemauert in das Haus der Baden-Württembergischen Bank, Gartenweg 8, Mosbach.